

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die 11 spaltige Zeile oder deren Ra. in 15 Pfg. Restanten 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Wein 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.00 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Bellage.



Samstags das Witzblatt Sellenblasen.

Erscheint:

Diebstahl, Donnerstags und Samstags. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsch im, Karthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörschheim a. M., Karthäuserstrasse.

Nr. 168.

Dienstag, den 29. Dezember 1908.

12. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Ausföhrung an meine Bekanntmachung vom 7. ds. Mts. betr. die Hausanschlüsse an die hiesige Gasanstalt dient den Hausbesitzern zur Erläuterung nachfolgendes:

- 1) Die Ausföhrung der Leitung vom Straßeneck bis zu den Gasmessern, einschließlich des Aufstieges der Gasleitung, geschieht durch die Flörsche Maschinenbau- u. G. Kuhn-Bogenhof im Auftrage der Gemeinde.
- 2) Auf Kosten der Gemeinde gehen:
 - a) die Leitung vom Straßeneck bis 1 Meter hinter die Grundstücksgrenze,
 - b) das Aufstellen der Gasmesser,
 - c) Befestigen und Einbauen der Gaszählrohre.
- 3) Auf Kosten der Hauseigentümer gehen:
 - a) das eventl. Zulassungsgeld von 1 Meter hinter die Grundstücksgrenze bis an das Haus,
 - b) die Leitung von da nach den Gasmessern.

Die unter 3 angeführten Leistungen werden von der Gemeinde den Hausbesitzern auf Grund folgender Preise in Rechnung gestellt:

Für die etwa erforderliche Leitung von 1 Meter hinter die Grundstücksgrenze bis an das Haus, einschl. Rohrgraben fertig angelegt:	
bei 26 mm Durchmesser 3,50 Mk. pro lfdm.	
32 " " 4,00 " " "	
40 " " 4,50 " " "	
50 " " 5,70 " " "	
Für die Strickleitungen nach den Gasmessern mit allen erforderlichen Verbindungsstücken, Dichtungen und Rohr- befestigungen:	
bei 18 mm Durchmesser 1,50 Mk. pro lfdm.	
20 " " 1,70 " " "	
26 " " 2,10 " " "	
32 " " 2,50 " " "	
40 " " 3,10 " " "	
50 " " 4,00 " " "	

4. Die Leistungen von den Gasmessern nach den einzelnen Verbrauchsstellen können die Hausbesitzer an die Betriebs-
gesellschaft oder an hiesige Installateure vergeben.

Flörschheim, den 18. Dezember 1908.
Der Bürgermeister: Sand.

Bekanntmachung.

Am 31. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, werde ich in Flörschheim am Gemeindehause:

1 Radentheke, 1 Schaulasten,
2 Uhren, versch. Schmuckgegen-
stände als: Ringe, Broschen,
Anhänger, Vorstednadeln und
dergl. mehr.

Zwangsweise, meistbietend gegen Barzahlung
öffentlich versteigern.

Schneider, Gerichtsvollzieher.

Volles.

Flörschheim, den 29. Dezember 1908.

W. Rath. Jünglingsverein. Das mit reichem Beifall
aufgeführte Weihnachtsspiel „Eustachius“ sowie die turner-
ischen Vorstellungen, werden auf vielseitiges Verlangen, am
Neujahrstage, nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus „Zum
Hirsch“ bei ermäßigten Preisen wiederholt. (Näheres siehe
Anzeiger.)

R. Das Konzert des Gesangsvereins „Sänger-
bund“ am 2. Weihnachtstag im „Hirsch“ war ein durch-
schlagender Erfolg. Daß der Besuch ein ganz riesiger war,
zeigt wohl zur Genüge daraus hervor, daß verschiedene
Personen das bezahlte Eintrittsgeld wieder zurückbekommen
konnten, weil — dieselben keinen Platz mehr finden
konnten; dabei war jedes Winkelchen des geräumigen Saales
besetzt. — Die Leistungen des Abends waren glänzend.

Herr Musikdirektor Schucht, als Dirigent des Vereins, hat
es verstanden, in dem kurzen Zeitraum von 2 1/2 Monaten,
den Gesang auf eine Höhe zu bringen, wie sie der Sängers-
bund vorher nie eingenommen hat. — Die Klangnummer
des Abends, außer dem Gesang, war unstreitig das stolze
Auffpiel „Verstärkt“ und bei diesem selber war es Mit-
glied Anton Reubach, der als Rentier Knoblauch das ge-
samte Publikum durch sein entzückendes Spiel mitriß. Des
Beifalls war kein Ende. Auch die übrigen Teilnehmer
hielten sich tapfer und dürfte das Stück in derselben Be-
setzung vielleicht noch einmal eine Wiederholung erleben,
denn es ist es wert. Nicht vergessen sei auch das humorist.
Terzett: „Die Liebe im Schilderhaus“, sowie der Enkel:
„Im kaufmännischen Verein“ und „Ruddel-Ruddel vor Ge-
richt“. — Humoristische Vorträge gaben die Herren Theis,
Kronk und Schridt in meisterlicher Weise. — Der Verein
hatte auch einen Verursacher, Herrn Kümmer (Tenor) von
Frankfurt, engagiert, der die „Großherzogin“ aus Lohen-
grün vortrug und viel Beifall fand. Mitglied Knies (Bariton)
sang die Enlage zur Oper „Undine“ mit viel Glück. —
Gewohnt man sich die hiesige Musik, so ist das Bild des
hiesigen „Sängerbundes“ so ziemlich vollständig und wohl
sicherlich wird es jedem der zahlreichen Besucher noch recht
lange im Gedächtnis bleiben, als etwas hervorragend Schönes
und Gutes!

C. Der Weihnachtsball des „Turnvereins“ im
H. „Kaiserhof“ war ebenfalls außerordentlich stark besucht
und wie aus dem Programm hervorgeht, war man bemüht,
dem Publikum etwas Vorzügliches zu bieten. Daß dies ge-
lungen, bezeugt gewiß jeder der zahlreichen Gäste mit
Freude. Die beiden altbekannten Weihnachtsbälle von
„Turnverein“ und „Sängerbund“ haben immer noch einen
ganz besonderen Reiz auf die Flörschheimer, denn sie sind
unstreitig die bestbesuchten Veranstaltungen der ganzen
Saison.

K. Gesangsverein Lieberfranz. Das diesjährige
Winterkonzert findet am 3. Januar 1909, also nächsten
Sonntag, im Rest. „Kaiserhof“ statt. Wir haben uns
durch Einsicht in das Programm überzeugt, daß der Verein
dieses Jahr wieder außerordentliches zu leisten verspricht.
Aus dem reichhaltigen Programm sei nur erwähnt, daß der
Verein außer einem Volkslied noch 4 große Männerchöre
zum Vortrag bringen wird und unter diesen Chören einen
mit Begleitung des großen Orchesters, welches aus 27 Mann
der Kapelle des 88. Inf.-Regt. in Mainz gebildet ist. Die
Kapelle wird in Uniform spielen und die Orchesterinstrumente
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn W.
Jung zu Gehör bringen. — Eine Tombola oder eine sonstige
Verlosung findet auch dieses Jahr nicht statt.

Aus der Umgegend.

— Mainz, 26. Dez. Ein schreckliches Familiendrama
spielte sich in der Nacht vom 1. zum 2. Weihnachtstage da-
hier ab. Der bekannte Nikola Rode und drei seiner Töchter
im Alter von 25, 20 und 15 Jahren wurden in der Nacht
auf schreckliche Weise hingerichtet. Als Täter wurde der
21jährige Sohn und Bruder, der jetzt in Bonn studiert,
verhaftet. Der Mörder benutzte als Mordwerkzeug ein
schweres Brodmesser. Die Leichen waren im Gesicht bis zur
Unkenntlichkeit zerstoßen, zerhackt und zerrissen. Die Ge-
störten bewohnten je ein Zimmer im Parterre. Die Leiche
des Vaters und der einen Schwester fand man in den Betten;
die zwei andern Leichen fand man mitten im Zimmer, auf
dem Boden liegend. Man fand in einem der Zimmer einen
blutbesetzten Revolver, am Hahn Frauenhaare hängend und
schloß daraus, daß der Mörder mit einem seiner Opfer
einen verzweigten Kampf geführt hat.

Bereins-Nachrichten:

Hum. Musikgesellschaft „Lyra“. In den Mittwoch-Abend
8 1/2 Uhr Musikstunde im Vereinslokal Fr. Weibacher.
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag-Abend 7 1/2 Uhr
Singen im Hirsch.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch: 7 u. 8 Uhr hl. Messen.
Donnerstag: 7 Uhr Amt für Franz Graber und Eltern, 8 Uhr geistl.
Engelant für Christina Flörschheimer, 6 1/2 Uhr Abendandacht
mit Te Deum und Jahr. Segen.

Kath. Jünglingsverein.

Am Neujahrstage, nachm.
4 Uhr, findet im Gasthaus
„Zum Hirsch“ nochmals die
Aufführung

„Eustachius“

statt. Eintrittspreis:
Erwachsene 20 Pfg. — Kinder 10 Pfg.
Der Vorstand.

Osw. Schwarz

Flörschheim a. M., Eisenbahnstrasse

empfiehlt

zur Winter-Saison!

Mützen, Hauben, Unterhosen, Shawlen,
Strümpfe, Leib- und Seelshosen, gestr. Jacken.
— Posamenterie und Bekleidungsartikel, —
sowie alles zur Schneiderei Notwendige.

L. Albinus, MAINZ,

Schusterstraße 42, Ecke Quin-
tinsturm,

Grosses
Lager

in

deutschen, engl. u. italienischen

Filz-Hüten

in den neuesten Farben und Formen. Loden-Hüte in
allen Farben und Formen, von 80 Pfg. bis Mk. 4.50.
Spezial-Geschäft für Herren- und

Knaben-Mützen, eignes Fabrikat

von 40 Pfg., 1 bis 3 Mk. Engl. Sport-Mützen von
Mk. 1.25 bis 2.50. Kinder-Mützen, das neueste der
Saison, von Mk. 1.25, 1.50 bis 3.00. Pelz-Mützen von
Mk. 2 bis 5.50. Damen-Pelze, 5, 10 bis 30 Mk.
Herren- u. Knaben-Pelzkragen, von Mk. 2.50 bis 3.50
Grosses Lager und Auswahl in Schirmen von 1.80
2.50, 3.50, 4.50 bis 18 Mk. Spazierstöcke 50, 80, 100
bis 50 Mk. Alle Reparaturen sowie Ueberziehen von
Schirmen schnell und billig sowie Anfertigung von
Herren- und Damen-Pelzen.

„AMOL“

sollte in keinem Hause fehlen. Es ist das Beste zum
Einreiben bei Rückenschmerzen, Zahn-, Kopfschmerzen
und Rheumatismus sowie bei Magenverstimmung. Per
Flasche 60 Pfg. empfiehlt

Ant. Schick, Eisenbahnstr. 6.

Wochen-Rundschau

Deutschland haben sich zwar die Türen der Parlamente geschlossen, allein von dieser Stelle aus läßt sich das politische Treiben auch nicht regieren. Allerhand dunkle Punkte verfinstern den politischen Horizont wieder. In Berlin weit augenblicklich der vielbesprochene Präsident von Venezuela, Castro, um bei einem hervorragenden Spezialarzt Heilung seiner angegriffenen Gesundheit zu suchen. Natürlich hatten unsere „guten Freunde“ in England nichts eiligeres zu tun, als dieser Reise Castro nach Berlin große politische Bedeutung beizumessen, in dem löblichen Bestreben, Deutschlands Kredit in Holland zu schmälern. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die Anwesenheit Castro von seinem Lande, gerade zu einer Zeit, wo eine feindliche Welle sich zur Kriegsführung gegen ihn ansetzt, außerordentlich seltsam anmutet. Aber muß denn nun ausgerechnet Deutschland wieder dahinterstecken? — Die Subsidien Steuern zur Sanierung unserer Reichsanlagen haben bei der ersten Lesung im Reichstoge ein vollständiges Mißgeschick erlitten. Alle Parteien sind darin einig, daß sich auf dieser Basis die Reichsfinanzreform nicht durchführen läßt. Nun wird an Ebdow das Ansehen gestellt, in den Reichsanlagen sein zerstücktes Steuerbudget wieder zu arrangieren, und es diesmal geschmackvoller zu gestalten. In den Blättern der einzelnen Parteien geht der Kampf um die verschiedenen Steuern weiter, und in zahlreichen Orten halten Interessenten Protestversammlungen ab. Man kann wirklich gespannt sein, wie der Streit enden wird. — Der Sommer Bürgermeister Schilling, der im Frühjahr soviel von sich reden machte und dessen Wäre eine Gefahr für den Bloß zu werden drohte, ist jetzt geräuchelt von der Bühne abgetreten. So löst sich ein Gespenst in Wohlgefallen auf, das dem Bloße einst Schrecken einjagte. — In

Oesterreich-Ungarn wirbelt die Balkanfrage noch viel Staub auf. Jetzt soll auch die Stellung Mehrenthals erschüttert sein. Da ein Dementi nicht erfolgte, so läßt sich dieses Gerücht nicht einfach von der Hand weisen. Ehrentitel wird zum Vorwurfe gemacht, die Annexion Bosniens und der Herzegowina nicht genügend vorbereitet zu haben, und die Elemente mit Rußland durch ein unglückliches Balkan-Projekt verärgert zu haben, und zwar gerade zu einer Zeit, wo Oesterreich-Ungarn eine weit wichtigere Aktion auf dem Balkan beabsichtigt, nämlich die Annexion Bosniens. Der Minister soll gleich nach Erledigung der Balkanfrage seinen Abschied erhalten. Die Balkanfrage wird von gut unterrichteten diplomatischen Kreisen heute wenig günstig beurteilt, als daß noch vor einigen Tagen der Fall war. Man betrachtet die russische Antwort auf die österreichische Konferenznote als eine Art Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Rußland. In Wien hat die russische Antwort für Verwirrung, da man von ihr eine gefährliche Verschleppung der Konferenz befürchtet. — In der Türkei ist inzwischen im Reichstag des Sultans das Parlament eröffnet worden. Das Volk war allgemein in Aufregung, obwohl die Erklärung des Sultans bei der Eröffnung einige Verstimmlung zur Folge gehabt hat. Nichtsdestoweniger ist man im Reiche des Sultans veranlagt, wenigstens ein Parlament und mit dem Absolutismus des Sultans gebrochen zu haben. Von fast allen Ländern sind dem Sultan der Parlamente Glückwünsche-Telegramme zugegangen. Das türkische Volk wird nun zu beweisen haben, ob es für ein parlamentarisches Regime reif ist. — Während der venezolanische Präsident Castro in Berlin zur Kur weilte, hat die revolutionäre Bewegung in

Venezuela weiteren Boden gefaßt. Man arbeitet auf einen Sturz Castro hin. An seiner Stelle soll der bisherige Vizepräsident Gomez ernannt werden. Für den Frieden wäre diese Wendung entschieden besser, denn man schätzte Gomez als einen verständigen Diplomaten, der die Streitigkeiten mit Holland wohl auf friedlichem Wege regeln werde. Das toralole Verhalten Castro findet nur darin eine Erklärung, daß ihm das Ende des Konflikts und der Wirren im eigenen Lande nicht gleichgültig ist. — Die Meuterei der Fremdenlegionäre hat wieder einmal die Aufmerksamkeit auf

Marokko gelenkt. Ein flüchtiger Deftaurant, der früher baderischer Offizier war und nach Unterschlagung von Geldern sich in die Fremdenlegion aufnehmen ließ, hat mit deutschen Legionären eine Meuterei inszeniert, die sich aber nicht so glänzend durchführen ließ, wie sich der Anführer wohl gedacht haben mag. Diese Meuterei hat wieder einmal all die Schrecken aus Tagesblättern gebracht, denen die Legionäre ausgesetzt sind. Dieses lehrreiche Beispiel wird wohl helfen, den Erfolg haben, daß abermals deutsche in Zukunft auf anderer Weise ihre Abenteuerlust befriedigen als in der Fremdenlegion.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

„Zur Reichsfinanzreform nahm der Verband der Handelskammern von Westpreußen und Posen in Thorn in einer Verkauflung Sitzung der Verband erklärte sich gegen das Branntwein-Monopol des Reiches und sprach den Wunsch nach Abkündigung der Material- und der Wälschraumssteuer aus. Ferner wurde die Abkündigung der Tabaksteuer in der vorliegenden Form empfohlen und gegen die Steuer auf Gas und Elektrizität, sowie gegen die Anzeigen- und Kellameister, ebenso auch gegen die Gesellschaftsteuer Protest erhoben. Dagegen hatte die Versammlung gegen die Weinsteuer keine Bedenken, sprach jedoch die Ansicht aus, daß ihre Erhebung durch Steuerzeichen nicht einwandfrei wäre.“

Der Vorstand des alten Bergarbeiterverbandes, Sig Bochum, hat bei den übrigen großen Bergarbeiterorganisationen Deutschlands die Einberufung eines deutschen Bergarbeiterkongresses angeregt, der sich in der Hauptsache mit der durch die Adhodor-Katastrophe besonders aktuell gewordenen Forderung eines Reichsberggesetzes zu befassen haben wird.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Die bayerische Regierung genehmigte das in Frankfurt a. M. vereinbarte Übereinkommen über die Bildung eines deutschen Staatsbahnwagen-Verbandes und erklärte damit den Beitritt der bayerischen Staatsbahnenverwaltung einschließlich der Pfalz zum deutschen Staatsbahnwagen-Verband.

Frankreich.

Der nationale liberale Deputierte Argelles wird in der Kammerführung einen Amnestieantrag für die infolge der Auslandsunruhen in Dravall strafrechtlich verfolgten Arbeiter einbringen. Die Regierung wird diesen Antrag bekämpfen mit der Begründung, daß sie sich vorbehaltlich in einem ihr geeigneten erscheinenden Augenblick eine solche Maßnahme vorzuschlagen.

Großbritannien.

Die Regierung hat zur Vorbereitung für eine einzubringende Wahlreform-Vorlage eine Kommission ernannt, die die verschiedenen Wahlssysteme der Kolonien und des Auslandes studieren und dann darüber berichten soll, inwiefern Bestimmungen daraus auf das englische Wahlrecht anwendbar wären. Es handelt sich namentlich um ein gewisses Plural Wahlrecht in dem Sinne, daß ein Wähler gleichzeitig an seinen verschiedenen Wohnsitzen wahlberechtigt sein soll, ferner um die Frage der proportionalen Vertretung und um das allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer ohne Rücksicht auf den Besitz.

Venezuela.

Die Bank von Venezuela perkte durch Kasselegramm an die mit ihr in Geschäftsverbindung stehenden Banken den dem Präsidenten Castro bei seiner Abreise nach Europa eingeräumten unbeschränkten Kredit. Der Sturz Castro hat sich am Samstag vollendet, nachdem das Komplott gegen das Leben des Vizepräsidenten Gomez vereitelt worden war. Ein bedeutender Rechtsanwalt ersuchte das Bundesgericht, Castro unter Anklage zu stellen, weil er der Anführer des Aufstandes gegen Gomez sei. — Jetzt ist es also mit Herrn Castro Herrlichkeit auch zu Ende.

Nachdem Vizepräsident Gomez den Gewaltstreich der Anhänger Castro überwältigt hatte, trat er in Verbindung mit dem deutschen Geschäftsträger von Seferdors, der mit der Vertreibung des holländischen Gesandten betraut ist. Wie es heißt, verlor Gomez bereits, mit Holland wieder Beziehungen anzuknüpfen, ohne daß ihm dies jedoch gelungen wäre. — Die Reorganisation sämtlicher Verwaltungsbehörden ist eingeleitet worden.

Hof und Gesellschaft

Wie aus Amsterdam berichtet wird, wurde in der zweiten Kammer die offizielle Mitteilung gemacht, daß die Königin sich in anderen Umständen befindet. Die Zeitungen verbreiten die Mitteilung durch Extrablätter. Diese Mitteilung wird in der Presse geradezu enthusiastisch aufgenommen.

Heer und Flotte

Dem Berliner Korrespondenten der „Köln. Zig.“ wird an zuständiger Stelle bestätigt, daß in den letzten Tagen der Abschluß der Vierung des Kohlenbedarfs für die deutsche Marine auf ein Jahr vom 1. Januar ab nach längeren Verhandlungen, in deren Verlauf die deutschen Kohlenlieferanten ihre ursprünglich gestellte Forderung ermäßigten, erfolgt ist. Der Mehrbedarf an Kohlen wird ausschließlich von deutschen Zechen geliefert werden, nur für einige Sonderzwecke wird englische Kohle zur Verwendung gelangen.

Koloniales

Am 19. Dezember überfiel eine Eingeborenen-Bande aus der Kap-Kolonie eine Jagdgesellschaft nordwestlich von Nammas, wobei der Hute-Clavier erschossen wurde. Die gleiche Bande überfiel am 20. Dezember die Farm Petrus und ermordete die drei Farmer Schmiedele, Vorges und Kude. Das erbeutete Vieh wurde über die Grenze getrieben. Scheinbar die gleiche Bande hat auch den Viehhof der 6. Batterie in Fontein-Flust überfallen, wobei ein Offizier und drei Mann getötet wurden. Der Führer der Bande ist vermutlich der Abraham Kollis, ein Unterhändlering Morenas. Die Verfolgung wurde sofort durch die 3. und 12. Kompanie, sowie durch die 6. Batterie aufgenommen.

Die Kriege auf dem Balkan

Wie aus Konstantinopeler parlamentarischen Kreisen verlautet, wird die Adresse auf die Thronrede nicht sarkastisch sein, sondern eine ziemlich energiegelbe Sprache führen. Der Senat hat zwei Einwände für seine Antwort ausgearbeitet, einen milden und einen schärferen. Welche Richtung schließlich durchzuführen wird, ist noch ungewiß. Infolge verschiedener verdächtiger Vorkommnisse der letzten Zeit wird die Regierung von jugoslawischer Seite energig aufgefördert, Vorkehrungen zur persönlichen Sicherheit des Thronfolgers, Prinzen Alex, zu treffen.

Wie aus offizieller Quelle verlautet, ist die internationale Lage gegenwärtig insofern tatsächlich gerüstet, als die Verhandlungen mit der Pforte bei der Gerechtigkeit Oesterreich-Ungarns zu einer Vorentscheidung einen sehr günstigen Verlauf versprechen. Weniger optimistisch betrachtet man in Wien, trotz des Entgegenkommens, daß die letzte Antwort des Russlands bewiesen hat, den Stand der Verhandlungen mit Rußlands über die Konferenz auszufrachten. Die letzte russische Note wird von Wien aus nicht beantwortet werden, da sie eine solche Antwort überhaupt nicht vorsieht. Sie erklärt nämlich, daß die österreichisch-russischen Verhandlungen erst fortgesetzt werden sollen, wenn sich die anderen Signatarmächte über den letzten österreichischen Vorschlag auf Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett geeinigt haben. Hier erblickt man darin einen neuen Beweis für die Absicht Rußlands, die Konferenz zu verschleppen.

In Cattaro ist eine Spezial-Kommission aus Wien zur Untersuchung der Eisenarbeiten und Beilegungen eingetroffen. Es wurde beschlossen, Meljine als neuen Kriegsschiff zu erteilen. In Montenegro ist auf dem Wege über die Türkei eine große Wiederbesetzung eingetroffen. Die Kämpfe werden fortgesetzt.

Die Verleugung der Gläubigungsverhältnisse, welche anlässlich der Parlaments-Eröffnung aus dem Auslande eingetroffen sind, gab im Parlament Anlaß zu 155-ten Rundgebeten, besonders die Depeche des englischen Parlaments und der russischen Duma.

Die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn nehmen einen befriedigenden Verlauf. Ein Mitglied des Kabinetts äußerte sich gegenüber den Berichtern der Presse, daß ein Ausgleich der Differenzen zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei zwischens sei.

Gegenüber anderslautenden Meldungen teilt das Wiener Korrespondenz-Bureau mit, daß sich die österreichisch-ungarische Regierung auf eine Erörterung türkischer Ansprüche auf Selbstständigkeit bisher überhaupt nicht eingelassen habe.

Der österreichisch-ungarische Vizekanzler Marquis Balabini hat auf der Pforte sein Bedauern über den schroffen Vassus der Thronrede des Sultans, der Oesterreich-Ungarn angeht, ausgedrückt und die Hoffnung durchblicken lassen, daß der Großvezir bei dem demnächstigen Erpoie des Regierungsprogrammes Gelegenheit finden werde, diese Auffassung vor dem Parlamente zu mildern.

Aus aller Welt

Unfall im Theater. Auf der Probe zu dem Weichnachtsmärchen „Sonnenputzchen“ im Frankfurter Opernhaus ereignete sich am Montag Abend ein Unfall. Als am Schluß des letzten Aktes drei Mitglieder des Balletts in einer weiten Schritte über dem Boden schwebenden Gondel, die zu einem in dem Stücke vorkommenden Luftschiff gehörte, Platz genommen hatten, stürzten aus der Höhe plötzlich alle möglichen Bestandteile der mechanischen Vorrichtungen hernieder, die dazu dienen, den Flugapparat in Bewegung zu setzen. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß der Rahmen in dem der für Flugzwecke dienende Wagen läuft, lediglich aus Holz und nicht aus Eisen angefertigt war, infolgedessen die ihm zugemutete Last nicht tragen konnte und zerbrach. Ein Bühnenarbeiter wurde am Kopfe verletzt.

Die Untersuchung gegen den Mörder Raagh hat ergeben, daß die Vernehmung, Raagh habe mit hervorragenden Persönlichkeiten in Bonn homosexuellen Verkehr gehabt, aus der Luft gegriffen sei.

Die letzte Fahrt. Der zwischen Donsdorf und Schwelmünd verkehrende Postwagen ist in der Dunkelheit auf der Höhe von Donsdorf wider einen großen Stein gefahren und umgekippt. Der 36 Jahre alte Postillon stürzte vom Bod herab und blieb tot liegen. Die beiden Wageninsassen und die Pferde blieben unverletzt.

Der Pseudosoldat. Die viel umfrittene Persönlichkeit des Anführers der meuternden Fremdenlegionäre steht nunmehr fest. Der Staatsanwalt hat zu Bissa in Posen ist es gelungen, den wirklichen Namen des angeblichen ehemaligen bayerischen Offiziers de Val oder Graf Rhode zu ermitteln. Es ist ein aus Graubündel i. P. stammender Gärtnergehilfe namens Felix Rabur, der noch im Mai d. J., in einem Städtchen bei Bissa als Zechpreller eine Gastrolle gegeben hatte. Rabur ist, wie die Bissener Staatsanwaltschaft nunmehr festgestellt hat, identisch mit dem Anführer der 50 Fremden-Legionäre, die am 12. d. in Alger die bekannte Meuterei unternahmen.

Wegen Aufreizung zum Streik wurde der Sekretär der ungarischen Bauernpartei in Budapest, Boros, verhaftet.

Verhafteter Hochstapler. In Cannes wurde einer der gefährlichsten internationalen Hochstapler, der aus Barchau stammende Moritz Georg Gutmann, wegen eines an einem Juwelier verübten Betrugs verhaftet. Gutmann, dessen Auslieferung auch von der deutschen Regierung verlangt wird, hat zu Anfang dieses Jahres in Brüssel einer Tänzerin Geld und Schmuckstücke im Werte von 230 000 Franken entlockt.

Neue Erfindung. Ein Stockholmer Ingenieur namens Krell hat sich eine Erfindung patentieren lassen, mit der man bewegliche Personen und Gegenstände photographieren kann und die deshalb „Telecinematographie“ heißt.

Senke an Bord. Ein aus Hamburg mit Tierhäuten in Zelchen eingetroffenes Frachtschiff wurde als schwerverderblich anerkannt. Unter der Schiffsbesatzung war ein Leichnam an Bord vorgekommen.

Feuer. Die japanische Weiberei von Sawatschi in Adosjwa ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. 650 Arbeiter sind brotlos geworden.

Verhaftete Werber. Die Sicherheitspolizei verhaftete in Cherbourg zwei Mitglieder einer Bande, die sich damit befah, Matrosen zur Raubensuche zu verheßen und ihnen die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Gefährliche Situation. Aus London wird gemeldet: Während viele hunderte von Kindern und Frauen in dem Weihnachtsschwarz in Vandsport-Portsmouth eingefekorteten, erlöste plötzlich Feuer-Alarm und im Augenblick züngelten die Flammen an den leicht brennbaren Dekorationen entlang, von einem Ende des Saals zum andern. Eine unbeschreibliche Panik entstand. Trotzdem konnten sich Frauen und Kinder in Sicherheit bringen. Zahlreiche Personen erlitten indes Brandwunden. Der Vazar war in kurzer Zeit in einen Schutthaufer verwandelt.

Geschellertes Schiff. Der von Galveston nach Liverpool gehende große Dampfer „Traba“ scheiterte bei einem Sturm an der Südküste von Irland. Der Kapitän und vier Matrosen kamen um. Der aus 65 Personen bestehende Rest der Mannschaft wurde gerettet, der Dampfer ist verloren.

Theaterbrand. Im Herold-Square-Theater in New-York brach kurz vor Schluß der Vorstellung Feuer aus. Sämtliche Besucher konnten sich noch retten. Die Schauspieler flüchteten in ihren Kostümen auf die Straße. Der Materialschaden ist bedeutend.

Piratenkämpfe. Nachrichten aus Indochina melden, daß neue Kämpfe zwischen ananischen Piraten und französischen Besatzungstruppen stattgefunden haben. In dem letzten Treffen bei Siphagodes wurden 8 Piraten getötet. Von französischer Seite ein Unteroffizier, 3 Matrosen verwundet.

Gerichtssprechung

§ Zum Kaiser Bankrott. In den am Dienstag begonnenen Zeugenvernehmungen im Prozeß der Gläubiger gegen den Aufsichtsrat und Vorstand der verfallenen Deutsch-Kaiser-Bank machte der Mitbegründer der Bank, Stadterbaurat Dr. Klemming, die Aufseher erregende Mitteilung, daß er als Mitglied der Revisionskommission früher bereits auf die Manipulationen des durch Selbstmord geendeten Direktors Mengerling hingewiesen habe. Als er in einer Generalversammlung Dividenden erhielt, als die übrigen Mitglieder der Genossenschaft, und daß den Spareinlagen von 700 000 Mark nur minderwertige Grundstücke gegenüberständen, daß bei den Vorstandsmitgliedern der Kredit um 45 000 Mark überschritten worden sei, wurde ihm das Wort entzogen und in einer späteren Versammlung der Aufsicht Klemmings beschloffen.

Spiel und Sport

(v) Ein neuer Lenkbarer. Wie man der Offenbacher Zeitung mitteilt, hat ein Offenbacher Ingenieur ein neues Lenkbares Waltonsystem erfunden, das auf ganz eigenartiger Grundlage das Problem des Lenkens und doch zerlegbaren und bequem transportablen Luftschiffes löst.

(v) Größtes Flugversuche. Mit seinem Dreiflüchler-Kiege, dessen Tragflächen eine Verbreiterung erfahren haben, flog Ingenieur Grade aus Magdeburg in Abköfen von 30 bis 40 Sekunden je 100 bis 400 Meter weit mit 30 bis 35 Kilometer Stundengeschwindigkeit; der Apparat hielt sich dabei 1 bis 1½ Meter über der Erde.

Kunst und Wissenschaft

(1) Engelbert Humperdinck, der Komponist von „Hänsel und Gretel“, ist zum korrespondierenden Mitglied der Pariser Akademie der Künste ernannt worden.

(1) Der Würzburger Kreuzgang, der von der Generalverwaltung der Berliner Museen angekauft worden ist, sollte im November bereits abgebrochen und nach Berlin transportiert werden. Aus dem Umstände, daß dies bis jetzt noch nicht geschehen ist, wollen Würzburger Zeitungen schließen, daß die bayerische Staatsregierung mit der Berliner Museumsverwaltung wegen Rückkaufes des Bauwerks in Verbindung getreten sei. Diese Vermutung entspricht aber, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, keineswegs den Tatsachen. Der Kreuzgang konnte lediglich deshalb noch nicht nach Berlin geschafft werden, weil der Aufbewahrungsraum, der für ihn bestimmt ist, eine Halle des deutschen Museums, noch nicht fertiggestellt ist.

Vermischtes

Ein Berliner Junge. Die „Ausg. Abendztg.“ bringt einen Brief eines Knaben aus Berlin über das Pferd, den ihr eine Leierin zugefunden hat. Der Knabe schreibt: „Das Pferd ist ein Tier, es hat vier Beine in jedem Eck eines. Hinten hat es noch eins, das ist aber feins, das ist der Schwanz, da sitzen Haare daran, daran kann man ziehen, dann schlägt das Pferd. Vorn hat das Pferd den Kopf zum Aufklappen. (Die Leierin fragte, warum er denn nicht geschrieben: „das Pferd hat ein Maul“, da sagte er: „Maul darf man nicht sagen.“) Oben auf dem Kopf sitzen die Ohren, da hört das Pferd mit. Wenn man das Pferd füttert, legt es die Ohren an den Kopf, dann laßt ich weg. Hinter den Ohren hat das Pferd die Mähne, das sind Haare. Das Pferd ist unten von Eisen. Wenn das Karussell kommt, dann sind sie von Holz, dann kostet es 5 Pf. Das tun wir gerne. Wenn der Mann es nicht sieht, kostet es nichts. Einige Pferde dienen bei den Soldaten. Kleine Pferde heißen Ponies. Wenn man das Pferd schlägt, dann läuft es; Magere Pferde heißen Kraken, einige Kraken gehen tot. Andere werden geschlachtet, dann werden Matrasen und Kurfis aus gemacht. Mama mag sie nicht. — Das Pferd hat vier große Beine, da läuft es mit. Manchmal kriecht das Pferd da ein neues. Wenn ihm der Schmied da was dran schneidet, dann tue ich es dem Anton in die Pfote, dann wird er läbel.“

Ueber eine freche Schwindlerin lesen wir in den „Op. N.“: Unter dem Namen eines Baron von Alsimy tauchte in den letzten Wochen in Leipzig in ersten Weinrestaurants und sonstigen Etablissements ein Herr auf, über dessen Person man, da er elegant auftrat und anscheinliche Reichen bejahte, keinen Zweifel hegte. Durch einen Hallenser Studenten wurde Baron von Alsimy in der hiesigen Geschäftsstelle einer Automobil-Gesellschaft dem Geschäftsführer zwecks Ankaufs eines großen Automobils vorgestellt. Nachdem sich der Baron zum Kauf eines Automobils im Werte von 23 000 M. eingelassen hatte, machte er diesen von einer Probefahrt, die nach Frankfurt a. M. gehen sollte, abhängig, zahlte aber im Voraus 1000 Mark, über welche Summe er dem Geschäftsführer einen Scheck, zahlbar bei einer Dresdener Bankstelle, einhändigte. Der Baron trat die Fahrt in Begleitung des Geschäftsführers, eines befreundeten Weinhandlers und des Chauffeurs von Leipzig aus an. Man fuhr zunächst bis Oberhof, am Montag dann bis Eisenach und am Dienstag bis Frankfurt a. M. Obgleich der Baron Kassenhefte bei sich hatte, zahlte er auch unterwegs mit einem Scheck. Da er stellte sogar einen Scheck über 15 000 M. aus, und schickte denselben an die Dresdener Bankstelle ein, mit der Mitteilung, daß er das bare Geld bei einer Mannheimer Bank in Empfang nehmen

könne. Der Herr Baron gab nämlich unterwegs dem Wunsch kund, von Frankfurt über Mannheim nach Belgien fahren zu wollen, um dort die Automobilwerke, die der Geschäftsführer vertrat, kennen zu lernen. Dieser aber hegte begründeten Verdacht. Er hatte die Unterbrechung der Fahrt bemerkt, um sich telegraphisch bei dem betreffenden Bankhaus über die Echtheit der Schecks zu orientieren und mußte, in Frankfurt angekommen, erfahren, daß die Bank einen Baron von Alsimy überhaupt nicht kenne. Die Automobilmaschinen waren in einem der ersten Hotels in Frankfurt a. M. abgestellt und als der Geschäftsführer mit dem fragwürdigen Automobilkäufer sich allein in einem Zimmer befand, sagte er dem Baron ins Gesicht, daß dieser ein Schwindler sei. Unvorsichtigerweise — denn der Baron trug einen leuchtend glänzenden Revolver bei sich und ließ durchblicken, daß er den, der sich ihm in den Weg stellte, niederstrecken wolle. Dann suchte er Abenteuerlicher Geldmittel von dem Geschäftsführer zu erpressen, um ins Ausland flüchten zu können. Glücklicherweise trat der Weinhandler in das Zimmer. So gelang es, die Polizei telephonisch zu benachrichtigen, und ein Beamter nahm dann mit Hilfe zweier Hotelangestellten den Schwindler fest, dessen wahrer Name Max Strich ist.

Der arme Heinrich. Der „Pester Lloyd“ erzählt folgende schöne Geschichte: Der berühmte Sohn war nach Hause gekommen um der Mutter einen Besuch abzustatten. Er war Pianist geworden, Kunstfreunde hatten ihn ausbilden lassen, dann war er ein Jahr hindurch auf einer Tournee von Triumph zu Triumph geschritten und kehrte nun mit Ruhm bedeckt in die Heimat zurück. Als der Zug aus dem Bahnhof hielt, fuhr der Künstler sich noch einmal in das volle Vordach und verließ dann das Coupee. Gleichzeitig machten die vielen Kunstbegeisterten, die sich zu seinem Empfang eingeunden hatten, der Mutter Platz, damit sie als Erste den berühmten Sohn begrüßen konnte. Sie hatte ihn jetzt erreicht, stand jedoch plötzlich wie erschrocken still und starrte ihn an. Im nächsten Augenblick begann sie zu schluchzen und fiel ihm dann um den Hals. „Heinrich, mein armer Heinrich“, weinte die gute Frau. „Sie erzählen alle, es ging Dir so gut, und Du verdienst so viel Geld. Mein armer, armer Junge!“ „Was ist denn nur los, Mutter?“ fragte der bestürzte Sohn. „Weßhalb weinst Du denn an dem, was Dir geschehen worden ist?“ „Ach, Heinrich, ich sehe ja, was Du gelitten haben mußt. Du hast ja nicht einmal Geld genug gehabt, um Dir die Haare schneiden lassen zu können!“

Das Polospiel fordert sein Opfer! Aus London wird berichtet: Kapitän Roberts von der Epythischen Armee stürzte vom Pferde, während er mit mehreren Herren eine Partie Polo spielte, brach die Wirbelsäule und blieb sofort tot liegen. Unglücksfälle beim Polospiel zählen eigentlich zu den Seltenheiten und melden die Partner, des Kapitän Roberts, daß das Pferd gerade in dem Moment vor seinem eigenen Schatten gescheit hatte, als Kapitän Roberts, den Polo-Stick mit beiden Händen fassend, zum Schlage ausholte.

Katastrophe der drahtlosen Telegraphie. Man meldet aus Voston: Die Nachricht bestätigte sich, daß die Marconi-Station in Glasgow durch Feuer vollständig zerstört worden ist. Die Meldung wurde durch in Voston ankommende Dampfer überbracht, nähere Details sind noch nicht bekannt. Die Angestellten der Marconi-Gesellschaft sagen, daß noch keine Nachrichten über die Höhe des Schadens bekannt sind. Die Uebermittlung der Telegramme wird mindestens einige Wochen lang unterbleiben müssen.

Automobilstraßen. Auch die Londoner Polizei hat große Schmerzen und leidet viel unter Rasereiwut der Automobilisten. Spaziergänger und Automobilfahrer befinden sich im ewigen Krieg und die Umgebung von London ist unsicherer, als in den Zeiten, wo noch viele Strauchdiebe und Wegelagerer ihr Wesen dort trieben. — Professor Beaumont der polizeiliche Sachverständige für das Automobilwesen hat vorgeschlagen, besondere Automobilstraßen zu bauen. Seine Idee hat endlich Anklang gefunden und in der nächsten Parlaments-Sitzung wird ein Gesetz eingebracht werden, nach welchem vier Automobilstraßen von London aus nach Windsor und nach den Distrikten von Widdesley, Bucks und Berks gebaut werden sollen.

Kaiserin als Opium-Feindin. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist es dort streng verboten, an junge Leute unter 16 Jahren Opium zu verabreichen. Um trotzdem in den Besitz des ersehnten Gutes zu gelangen, beschaffen natürlich die jungen Leute, bereits älter als 16 Jahre zu sein, und die Händler, die weder ein Interesse daran haben, noch verpflichtet sind, die Altersangaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen, herabzufolgen das verbotene Gut oft an Käufer, die kaum den Altersschwachen entwachsen sind. In Peking hat man jedoch neuerdings, wie wir erfahren, energischere Maßnahmen zur Unterdrückung des Opiumgenusses ergriffen, die aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Wirkungen nicht verfehlen dürften. Wie man uns von dort schreibt, sind vor kurzem einige kaiserliche Beamte ihres Amtes durch kaiserliche Verordnung entbunden worden, weil sie trotz wiederholter Vermahnungen immer wieder zur Opiumrauche ge-griffen haben. Infolge der neuesten Verordnungen müssen sich alle Beamten verpflichten, nach dem 10. Januar des kommenden Jahres dem Opiumgenuss vollständig zu entsagen und wird bei Uebertretung dieser Verordnung mit strenger Strafe bedroht. Es wäre zu hoffen, daß durch diese neuesten Maßnahmen der Opiumgenuss unterdrückt wird; natürlich ist hierbei Voraussetzung, daß diese Verordnungen nicht nur auf dem Papier stehen.

Ein großer Schwindel ist in Kattensheim bei München verübt worden. Der dortige Schuhmachermester Plattner hatte von einer Hamburger Lotterie ein Los genommen und wurde nun davon verständigt, daß er den Hauptgewinn gewonnen habe. Jetzt erschienen 2

gutgekleidete Herren bei ihm, stellten sich als Vertreter der Lotteriegesellschaft vor und teilten ihm gleichzeitig mit, daß der auf sein Los entfallene Gewinn von 60000 Mark betrage, welchen sie ihm gegen Aushändigung des Loses und gegen eine Provision von nicht weniger als 10 000 Mark auszahlen und verschwand. Nunmehr stellte es sich jedoch heraus, daß der Schuhmachermester nicht 60 000 M., sondern über 300 000 M. gewonnen habe, und somit also um 250 000 Mark geprellt wurde. Allem Anschein nach ist das freche Schwindelmandatver-mählung, denn eine behördliche Anfrage in Hamburg ergab, daß der Gewinn an die mit dem Lose abgerissenen Schwindler noch nicht ausbezahlt sei und nach der jetzt erfolgten Aufdeckung des Betruges durch gerichtliche Hinterlegung für den Schuhmachermester sicher-gestellt wird.

Ein drolliges Abenteuer erlebte dieser Tage ein recht nervöser Herr. Er hörte auf seinem Heimwege Schritte hinter sich, und Ahnungen von Bedrängern etc. durchzuckten sein Gehirn. Je schneller er marschierte, desto mehr beschleunigte der Mann hinter ihm seine Schritte, und obwohl der nervöse Herr die ungewöhnlichsten Kreuz- und Querwege wählte, blieb ihm sein Hintermann auf den Fersen. Schließlich bog er in einen Kirchhof ein. „Wenn er mir auch hierher folgt“, sprach er bei sich, „dann über seine Absichten kein Zweifel bestehen.“ — Und der Mann folgte ihm tatsächlich, und vor Aufregung und Wut zitternd, machte der nervöse Herr Schritt und trat ihm entgegen: „Was wollen Sie?“ fragte er. „Warum folgen Sie mir?“ — „Gehen Sie immer in dieser Weise nach Hause“, trachte der Fremde, „oder machen Sie sich heute abend ein Extravergnügen? Ich bin auf dem Wege zu Herrn Brown, und der Bahnhofsportier sagte mir, ich sollte nur hinter Ihnen hergehen, da Sie nebenan wohnen. Entschuldigen Sie meine Frage, aber gehen Sie heute abend überhaupt nach Hause?“

Teures Feuer. In Elmen (Prov. Sachsen), nahm dieser Tage die Pflegetochter des Rentners W. eine Zeitung vom Tisch, um damit Feuer anzuzünden, was ihr von ihrem Pflegerater auch erlaubt worden war. Hernach stellte es sich heraus, daß zwischen den Beilagen des Blattes ein Tausend und sieben Hundertmarkschein gelegen haben, die auch mit in den Ofen gewandert waren.

Theodor Körners Waffenbruder. Die beiden Freiheitskämpfer und Freunde Theodor Körner und der Graf von Hardenberg, die bekanntlich als Kämpfer am 26. August 1813 in dem Gefecht bei Rosen-berg fielen, ruhten zunächst unter einer Eiche bei Wöb-berlin in Westfalen. Die Denkmäler unter der Eiche waren schon sehr verfallen; dieser Tage hat nun das Hardenberg-Denkmal einen neuen Sockel aus einem behauenen Findling bekommen. An ihm ist die Gedenktafel wieder befestigt worden, die die Inschrift trägt: „Hier schlum-merte vorübergehend zur Seite seines Kriegerkameraden Theodor Körner, der mit ihm im Gefecht bei Rosenberg gefallene Theodor Graf von Hardenberg. Seinem Andenken gewidmet von der gräflichen Familie v. Harden-berg.“

Sprache

Herr. Als Titel von Hamborn in Reuters Strom-sich einmal nicht, „Herrn“ Tagelöhner wurden wohl auch mit Zerknirschung zugeben sein können, wenn er es sei, da sagt Johann Sgell: Herren waren sie nicht, das wüßte keiner besser als sie selbst, sie wollten sich nicht mit spitzigen Worten abfertigen lassen. Der Herr v. Hamborn wäre Herr, und er könne ja nun tun und lassen, was er wolle. — Das ist ein wahres Wort. Aber heuer: o weh, wenn da nicht jeder Herr genannt wird! In einem bekannten Rechtsverlaute wurde sogar der Ange-lagte nur als „Herr Angeklagter“ angedeutet. Ist denn dieses „Herr“ nicht wirklich eine gänzlich inhaltslose Formel? Wie sagt doch Schillers Butler, der von der Pile auf gedient hat?

„Ein jeder gibt den Wert sich selbst. Wie hoch ich mich selbst anschlagen will, das steht bei mir. So hoch gestellt ist keiner auf der Erde, Daß ich mich selber neben ihm verachte.“

Aber wer wagt es wohl, heutzutage diesen Standpunkt einzunehmen und es jedem selbst zu überlassen, sich nach seinem Geschmade einzuschätzen. Heute wird jeder von vornherein schmeichehaft hoch eingeschätzt, wie wir ja überhaupt in der Zeit der niedrigen Schmeichelei leben. Da ist jeder Herr, es wimmelt förmlich von Herren. Eine Behörde bittet „die Herren Schreinermeister“, die Auf-schriften in gutem Deutsch zu verfaßten; Münzenhändler wenden sich an „die Herren Sammler“, Auskunft über zu mietende Häuser „erhält man bei den Herren Agenten“, und so „herri“ es sich überall und überall. Auch Busi-mann ulst über diese deutsche „Herrlichkeit“ mit vollem Rechte, aber er verläßt sich noch zu tabeln, wozu diese „Herren“-Epidemie weiter führt. Wie oft heißt es jetzt in Berichten: „Herr Bürgermeister hielt eine Rede auf das Vaterland“, „Herr Pastor leitete die kirchliche Feier“, der „Herr Redner verbreitete sich über folgende Gegenstände“, „Herr Verfasser tritt sich an dieser Stelle seines Buches“, Wohlgeachtet, ohne Nennung von Namen aber gerade so, als wenn der Titel usw. ein Eigename wäre! Und in Romanen heißt es nun schon entsprechend: „Frau Regie-rungsrat erschien auf der Schwelle“, er sah Frau Ge-heimrat aus dem Garten kommen“, als wenn es keinen Artikel mehr gäbe. Wären wir doch diesen Mißbrauch wieder los! Wir brauchen diese „Herren“ nicht, um „Herren“ zu sein, und Ehrenmann bleibt Ehrenmann, auch wenn er nicht von jedermann „geherri“ wird.

Unterhaltungs-Beilage

für

Glücksheimer Zeitung.

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Archibald Grey.
Frei bearbeitet von Helmut von Mör.



Ein einziger Trost hatte ich ja trotz dem, was geschehen war: daß ich die Ausgäbe, die man mit gestellt hatte, zu einer glücklichen Lösung gebracht hatte. — nicht für mich vielleicht, wohl aber für den, in dessen Dienst ich stand. Wie ich ihn hatte, diesen Dienst! Und wie es mich doch mit Genug-tuung erfüllte, daß ich die schlechte Meinung, die der Graf von meinen Fähigkeiten hatte, so glänzend widerlegen konnte. Wieviel ich meine Brust auch immer erfüllen mochte — in dem, was man mir aufgetragen, war ich doch erfolgreich gewesen, und ich konnte dem Wiedersehen mit dem Grafen ruhig entgegengehen.

In meiner selbstvergessenen Stimmung hatte ich es nicht bemerkt, daß ich mit einem Nachfolger näherte. Als ich mich bei meinem Namen angedrückt hatte, sah ich auf und erkannte den Briefträger, mit dem ich bei einem meiner letzten Besuche im Dorf Dalavich zusammengetroffen war und ein paar Worte gewechselt hatte.

„Ich habe einen Brief für Sie, Herr Morfisch“, sagte er, „Ihr Freund hat heute morgen nicht wie sonst auf der Post nach den eingelaufenen Sachen gefragt — da dachte ich, es wäre Ihnen vielleicht angenehmer, wenn ich ihn brächte.“

„Was für ein Freund?“ fragte ich verständnislos.

„Ja, wie heißt er doch — meine den großen, schlanken Herrn, der immer mit dem Fahrrad kommt.“

Herr Wilhelm Darnsdorf? Den Grafen hatte ich hier vorgelesen.

„Darnsdorf? ganz recht.“ Er kramte in seiner Tasche. „Herr Darnsdorf hat die Briefe jeden Morgen? — Jawohl, ganz recht.“ Er sah mich an. „Ich komme immer erst mittags zum Schloß, und Herr Darnsdorf — er macht mit seiner Ansprache ein solches Wort daraus — meinte, Sie brauchen die Briefe immer schon ganz früh. Der Gentleman kam immer schon um halb acht — na, wo hat ich ihn denn — ein seiner Herr, wirklich! Und so freundlich — ah, da ist er.“

Er hatte den Brief endlich gefunden, und ich nahm ihn dankend in Empfang. Daß Wilhelm sich selbst so für mich bemüht hatte, wußte ich nicht — und es machte mir auch noch sehr Freude. Ich hatte, wie gesagt, die Briefe immer von Anne erhalten, und zwar um die Mittagszeit; von Wilhelm's Gefälligkeit hatte ich nichts gehört, und sie schienen mir ziemlich unnützlich.

Auf einer Bank zur Seite des Weges ließ ich mich nieder und öffnete den Brief, nachdem mir ein flüchtiger

„O Robert, was hast du?“ fragte seine Frau angstvoll, unter Tränen. „Ist es dir eingefallen?“

Eine Schinde schrie Herr Johnson mit der Ant-wort, dann sagte er resigniert: „Es muß der kleine italienische Schreiber gewesen sein, der bei Durs u. Sohn beschäftigt ist. Nimm dir's nicht so zu Herzen, Dolly,“ habe er fort, denn Frau Johnson schloß, daß man es im ganzen Haus hören mußte. „Du weißt, der letzte Angst, den ich mit ihnen machen ließ, pögte mit nicht sein.“ Darum telefonierte ich ihnen, sie möchten Ende der Woche jemand schicken, der die Kleider wieder abhole.“

Ohne ihrer eleganten Toilette zu achten, kam Frau Johnson zu Boden, ein Bild der Verzweiflung.

„O Agnes“, schloß sie, „ist es nicht ganz schrecklich, daß man durch die Dummheit des eigenen Mannes in eine solche Lage geraten muß?“

„Durch meine Dummheit?“ fragte Herr Johnson lächelnd, sie gütlich umschlingend und vom Boden auf-richtend.

„Meinetwegen auch durch die meinige“, schloß sie. „Aber, o Robert, ich kann die Beschämung nicht ertragen, daß mein von Osten und Frau Barton-Bandus überall darüber reden und unsern Bekannten erzählen, daß ich einen Schneider als Gast an meiner Tafel hatte. Mit dem ersten Dampfer gehe ich weg von hier,“ schloß sie verzweifelt.

„Bemühe dich doch, Dolly“, sagte Agnes, „niemand wird ja etwas von der Sache erfahren, wenn du es ihnen nicht sagst. Unsere Gäste interessieren sich im besten Glauben, mit Graf Solario gespielt zu haben — warum willst du ihnen dieses Vergnügen nehmen? Wenn ich mich von Osten wieder spreche, kann ich ja einfließen lassen, daß Graf Solario ein äußerst gescheiter und eigenartiger Mann sei.“

Herr Johnson's Miene erhellte sich ein wenig.

„Ich danke dir, Agnes, du verhältst gut zu trösten. Vielleicht kommen wir doch darüber hinweg.“

Robert — „ist warf sich ihrem Gatten in die Arme, „wie beschämend ist mir der Gedanke, daß ich mich so habe ausführen lassen.“

„Das kann den geschicktesten Deuten passieren“, entgegnete Herr Johnson, ihr schönes Haar streichelnd. „Und wir wissen alle, daß es bei dir das erste Mal war.“

„Ja, das ist auch mein größter Trost, Robert“, schloß sie Frau Dolly. „Und ich will mir alle Mühe geben, diesen unglücklichen Abend aus meinem Gedächtnis zu streichen.“

Wann eine Frau ihren Mann beneidet.

Wenn er sich mit der Härte ihres Haars fährt, und die Färsur ist fertig. — Wenn die Kinder schreien, und er preßt sich eins, nimmt seinen Hut, wirft die Tür zu und geht. — Wenn er bei Regenwetter mit umgetrockneten Hosen vor ihr hergeht, ohne daß er Schuhe tragen muß. — Wenn er bei heftigem Wetter seinen besten Hut aufsetzen kann, ohne daß die Straßenscheiter das Krause verlieren. — Wenn er sich nicht die Arme verreiben muß, um die Tasse hinten auszuheften, und wenn er nicht — und zwar mit Grazie sich verstellen muß. — Vor alten Dingen aber, wenn er sich seinen schlammigen Schuh umarmen und küssen muß und ihm sagen, wie süß er aussieht.

Humor.

Im Gegenteil! Arg! „Ein Pferd genügt mir nicht mehr, ich muß mir ein Automobil anschaffen.“

Grund: „Ach, du fährst wohl, deine Patienten können transfer werden, ehe du hinkommst!“

Arg! „Im Gegenteil, ich fürchte, sie können besser werden.“

die Tische seines Regiments und als er etwas Partes, Bierediges darin berührte, sog er es heraus, warf einen Blick darauf und sah mit einem erschrockenen Aus-druck auf die Treppe nieder.

„Robert!“, riefen die beiden Damen gleichzeitig, „was ist passiert?“

Er erhob den Kopf, blickte verzweiflungsvoll auf seine Frau und versuchte ihr ein Kuvert, mit matter Stimme dazu bemerkend:

„Des Grafen Einladung — ich vergaß, sie aufzu-geben.“

„Im Gottes willen, Robert! Du unglückseliger Mann!“, rief Frau Johnson außer sich.

„Aber wie konnte er denn davon wissen und hierher kommen?“ fragte Agnes erstaunt.

Herr Johnson schloß sich langsam auf die Tische. „Das ist mit mir selbst ein Rätsel. Bei der gegen-wärtigen Lage der Dinge kann ich nicht annehmen, daß er überhaupt hier war, da er meine Wohnung gar nicht kennt. Und wenn du nicht zwei Einladungen ichtest, Dolly, und eine davon selbst zur Post gibst, ist es klar, daß er keine erhielt.“

„Ich schrieb nur eine einzige und zwar diese hier,“ versicherte seine Frau in höchster Erregung. „Und wer war nun der Mann, den wir für den Grafen hielten? Sage es mir augenblicklich, Robert, oder ich komme von einem.“

„Da ich den Herrn nicht gesehen habe, kann ich keinen Wunsch unmöglich erfüllen und wenn du mit hunderttausend Dollars dafür gebest.“

„Man, so sehe wenigstens nicht so hochfals da, wie ein hölzernes Standbild, ohne jeden Ausdruck im Ge-sicht“, rief Frau Dolly entrüstet. „Weißt du, was es ein verkleideter Ephebe oder sonst jemand Schreckliches,“

Jetzt konnte sich Herr Johnson ein's Rätsel nicht erwehren.

„Agnes, bitte, geh' und jähle die kühnen Pöfel nach.“

„Du hast gut scherzen“, fuhr die empörte kleine Dame fort, „aber wenn die Sache bekannt und deine Frau zum Gespött wird, wirst du hoffentlich bedauern, daß du so einseitig warst, die Einladung in der Tasche zu behalten.“

Herr Johnson's Aerger löste sich jetzt in einem Strom von Tränen auf.

„Ich bedauere es mehr als ich sagen kann und bin ebenso misgünstig wie du.“

„Weißt du, was es ist schrecklich doch“, schloß Agnes erntend ein. „Wie vielerlei Möglichkeiten kann man annehmen! Er könnte z. B. während deiner Abwesenheit auf deinem Bureau gewesen sein, Robert, und hier deine Abreise erfahren haben. Wie steht Graf Solario aus?“

„Er ist dunkel und außerordentlich groß“, begann Herr Johnson, „und —“

„Dieser Mann war dunkel und außerordentlich klein“, unterbrach ihn seine Frau in trostlosem Ton.

„Da sein Vater erst vor kurzem gestorben ist, muß Graf Solario in Trauer sein“, fuhr Herr Johnson fort.

„Unser Gast trug eine rote Halsbinde.“

„Und graue Beinkleider“, sagte Agnes bei drei gleichzeitig.

„Aber wer war es denn, Robert?“ jammerte Frau Johnson. „Denke doch nur diese Beschämung! Ein Italiener war es, er sprach kein Englisch und tennen muß er doch, denn er fragte wiederholt nach dir.“

„Aber ich kann ganz bestimmt keinen anderen Italiener, Dolly.“

„Er wiederholte mehrmals: Kleider nicht lassen, Signor Johnson“, sagte Agnes, seine Sprache nach-ahmend.

Herr Johnson warf ihr einen überraschten Blick zu. „Alle Wetter!“, entfuhr es ihm.

[illegible]

Tag, fünfzig Tag, so hatte saueren können? Geschick — das
fie die Pfingstfesten kündigte, hatte ich ruhig geknaut. Und
nun es mit und nicht. Es geschah war, brachte es mich
so ganz außer Gefassung. Ich, ich allein war wie ein ein-
fältiger Mann an der Stelle pfingstlicher worden.

(Fortsetzung folgt.)

Man merkten betrüblichen Gesichts, sich ihm verbindend
sich zu machen, ließ Frau Johanna davon ab und
hobte ihre Plumesmütze ihrem Nachbar zur Hinter-
sicht, dem Sträßen nur gelehrlich verbindlich zugehörig
zu, Sehe bald nach dem Thier beabsichtigten sich die

„Da, er muß meine Einladung selbst verstanden haben“, erklärte Frau Saphron, „dann werde mir, er werde in hurem Noth und furchter Qualen.“

„Unmöglich! Da müßte er aber seine Pflicht be-
stehen verlassen haben. Graf Solario gilt als einer
der elegantesten Männer Europas.“